

Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen
Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere
Band: 39 (1966)
Heft: 5

Artikel: Von der Zukunft unserer Armee und ihrer Rüstung
Autor: Brandenberger, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-562499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Zukunft unserer Armee und ihrer Rüstung

Wer seit Jahren vertreten hat, es sei bei der Gestaltung unserer Landesverteidigung den Gegebenheiten unserer Zeit folgend Technik und Wissenschaft ein entscheidendes Mitspracherecht einzuräumen, kann heute etwelche Genugtuung empfinden. In der Tat wird nunmehr, was zunächst bloss wenig Anklang und nur ein schwaches Echo fand, allgemein anerkannt. So dürfte denn die Notwendigkeit, im Rahmen des Eidg. Militärdepartements unter einem Rüstungschef eine eigene Gruppe für Rüstungsdienste zu schaffen und diese neue Gruppe den beiden bestehenden, der Gruppe für Generalstabsdienste und der Gruppe für Ausbildung, gleichzustellen, kaum länger bestritten werden. Damit aber kann die Aufgabe der Planung und Entwicklung, der Auswahl und Beschaffung von jeglichem Kriegsmaterial fortan Kräften anvertraut werden, welche hiefür nicht nur der Vorschrift nach verantwortlich sind, sondern ihren Kenntnissen und Erfahrungen gemäss überhaupt verantwortlich sein können. Ist derart, so wird man unwillkürlich fragen, für die Zukunft der Beschaffung unseres Kriegsmaterials und von allem weitern, was mit der Rüstung unserer Armee zusammenhängt, der rechte Weg gewiesen? Oder sind neben dieser ersten Voraussetzung noch weitere zu erfüllen, um den steten guten Fortgang unserer Wehranstrengungen zu gewährleisten in einer Periode stürmischer Entwicklung der Kriegsmittel und der Kriegführung? Eben davon, was im Interesse unserer Armee und Landesverteidigung neben der Bildung einer Gruppe für Rüstungsdienste noch zu tun bleibt und erreicht werden muss, soll im folgenden die Rede sein.

I.

Ab und zu sind Stimmen zu vernehmen, welche, zumeist nicht ohne eine gewisse Schadenfreude, meinen, es werde mit der Gruppe für Rüstungsdienste das Militärische in jene Schranken gewiesen, in welche es längst gehöre, seit der Soldat mehr und mehr durch den Techniker und Maschinisten ersetzt und dementsprechend der Dienst in der Armee gleichsam «ziviler» geworden sei. Zugegeben, dass dann und wann wenig rühmliche Bilder um Funkstationen und Fernschreiber, auf Baumaschinen und Motorfahrzeugen, um Kriegsbrücken und dergleichen mehr das ihre zu solcher verkehrter Auffassung beigetragen haben mögen. Wahre Tüchtigkeit einer Armee, das aber heisst nach wie vor Tüchtigkeit für den Krieg und im Krieg, verlangt jedoch gerade das Gegenteil:

Je technisierter eine Armee wird, desto disziplinierter muss diese Armee bleiben oder wieder werden, und desto straffer und einmütiger hat die Führung dieser Armee zu sein!

Dann und nur dann wird alle Technik stets bloss Mittel und Zweck eines Heeres bleiben, dann und nur dann wird eine Armee nicht unversehens und unwiderruflich zur technisierten Volkswehr. Eines nämlich ist sich auch beim Einsatz modernster Mittel der Kriegführung gleich geblieben und wird in alle Zukunft gelten: Jedes Mittel, um Krieg zu führen, und so auch alle Maschinen und Geräte, Instrumente und Apparaturen müssen von Männern bedient werden, die erfüllt sind vom Willen, unter allen Umständen im Sinne des erhaltenden Befehls zu handeln, und daher ihren Dienst unerschrocken und untadelig auch leisten, so aussichtslos die Lage auch erscheint und es sehr wohl das eigene Leben kosten kann, seine Pflicht

ganz zu erfüllen. So aber wird einmal eben heute, da im zivilen Leben vielfach recht andere Wege zum Erfolg führen, einzig handeln, wer einst durch militärische Erziehung das Wesen des Soldaten eindrücklich erlebt und es sich darnach selber ein für allemal ganz zu eigen gemacht hat.

Allein schon diese wahrhaft elementare Forderung an das ganze Heer auf allen Stufen seiner Hierarchie wirklich und ständig zu erfüllen, kann und wird nur gelingen dank einer straffen, mit ihrem Willen und ihrem Geist die ganze Armee durchdringenden Führung. Eine solche, eigentliche und kraftvolle Armeeführung, bereits im Frieden ausgestattet mit den erforderlichen Kompetenzen und getragen von der notwendigen Autorität, tut aber auch aus andern Gründen not:

Erst sie wird, wie es der Bundesrat schon vor 20 Jahren postuliert hat, «jene allgemein geltende und alle bindende Betrachtungsweise über den Charakter unserer Abwehr» zustandebringen, wie sie längst fällig wäre für «eine einheitliche Auffassung von der Führung unseres Abwehrkampfes im Rahmen der grundsätzlich denkbaren Möglichkeiten». Das aber heisst heute mehr denn je: im Rahmen unserer eigenen Möglichkeiten wie derjenigen auf der Gegenseite unter ebenso konsequenter als realistischer Würdigung dessen, was sowohl uns als auch dem Angreifer moderne Kriegsmittel gestatten, also hier wie dort die heutige Technik im Krieg bedeutet. Diese Grundsätze unserer Kampfführung gilt es darnach in der ganzen Armee auch wirklich durchzusetzen und ebenso zu befolgen, damit fortan unser ganzes militärisches Handeln und Tun jener allgemeinen Richtung folge, nach welcher die Armee in jeder denkbaren Lage den ihr überbundenen Auftrag erfüllen wird.

Klarheit darüber, wie dies geschehen soll, lässt zugleich erst jene Rüstungsbedürfnisse der Armee erkennen, welche unabdingbar notwendig sind, damit die Armee in jedem Falle tatsächlich zu leisten vermag, was die Nation von ihr erwartet: sicherlich nie, dass sie einen Angreifer Schritt um Schritt in unser Land vorstossen lasse, um ihn dabei lediglich abzunützen, sondern doch wohl noch immer und ganz eindeutig, dass die Armee jeden Eindringling von der Grenze weg mit aller Entschiedenheit anpacke und endgültig schlage. Erst und einzig, wer weiss, wie er dies tun will, vermag im Rahmen der gesamten Rüstung das einzelne Bedürfnis als solches sicher zu beurteilen und klar festzusetzen, welchen funktionellen Zweck das Einzelne im Verbund und Verband des Ganzen — das aber ist noch immer der Kampf der verbundenen Waffen am Boden und in oder aus der Luft — zu erfüllen hat. Gerade diese unbedingte Klarheit der Zweckbestimmung eines Kriegsmittels seitens der Armeeführung wird auch in Zukunft erste und unerlässliche Voraussetzung für alle und jede erfolgreiche Tätigkeit einer Gruppe für Rüstungsdienste sein. Nicht, dass es heute unter anderem das und das gibt oder dass es andere haben, ist für die Gestaltung unserer Rüstung das Massgebende. Entscheidend hiefür ist vielmehr einzig und allein, dass die Führung unseres eigenen Kampfes und damit die Erfüllung des unserer Armee gegebenen Auftrages dieses oder jenes Kriegsmittel erfordert.

Aber auch darnach, wenn neue Waffen und Geräte beschafft wurden oder neue Anlagen und Einrichtungen erstellt, obliegt der Armeeführung, darüber zu wachen, dass Kommandanten, Kader und Truppe tatsächlich beherrschen und in jeder Lage sicher und zuverlässig zu gebrauchen wissen, was an neuen

Mitteln zur Verfügung steht, und nicht damit bloss im Land herumgefahren, dann und wann auch defiliert wird oder die Truppe in ihren Einsatzabschnitten zu ihrer Überraschung gelegentlich einmal neuen Anlagen und Einrichtungen begegnet! Nur so wird innert nützlicher Frist wirklich zum Tragen kommen und unsere Abwehr effektiv verstärken, was der Armee an weiterer Rüstung zugeführt wird. Nur so wird man aber endlich ernsthaft und gründlich beurteilen können, was auf dem Wege nachträglicher Umschulung von Truppen erreichbar ist, was dagegen einer grundlegenden, allenfalls gar verlängerten Ausbildung bedarf.

Nirgends und bei uns schon gar nicht lässt sich Autorität durch Gesetz und Vorschrift allein erschaffen. Wie überall kann und wird die wahre Autorität auch einer Armeeleitung einzig auf der Stärke des Charakters, der Unabhängigkeit des Urteils und dem fachlichen Können beruhen. Dies sind daher die Kriterien, welche allein und ausschliesslich darüber zu entscheiden haben, wer immer der Armeeleitung angehören kann und soll. Völlig nebensächlich ist demgegenüber, ob einer Berufs- oder Milizoffizier gewesen ist, ob er der oder jener Region des Landes entstammt, dem einen oder andern konfessionellen Bekenntnis angehört oder dem oder jenem politischen Kreis nahesteht und dergleichen. Wer hierin anders urteilen sollte, mag möglicherweise den Beifall gewisser Politiker und Presseorgane finden. Das natürliche Empfinden des Bürgers und das selbstverständliche Verlangen des Soldaten dürften dagegen jenem recht geben, der sich an der Spitze der Armee eine entschiedene und einmütige Leitung wünscht, von welcher wir zwar weder die politische Einstellung noch das konfessionelle Bekenntnis kennen, dafür aber sicher wissen, dass diese Armeeleitung aus den militärisch Tüchtigsten des Landes besteht, die heute im Frieden wie morgen in einem Ernstfall ihr Metier à fonds beherrschen und ihren Auftrag ganz erfüllen werden. Eine solche Armeeleitung wird aber auch für sich in Anspruch nehmen, was man bereits jedem Korporal bei der Führung seiner Gruppe einräumt: dass ich ihm zwar ein eindeutiges Ziel setze mit meinem Auftrag, es jedoch völlig ihm überlasse, auf welchen Wegen er dieses Ziel erreichen will.

II.

Damit ist bereits das Zweite angedeutet, welches gleichfalls den heutigen Umständen entsprechend zu überprüfen und neu zu regeln ist

das Verhältnis unserer Militärpolitik zur Armeeleitung wie die Rolle der Militärpolitik bei der Beschaffung des Kriegsmaterials — beides einmal mehr mit dem Ziel, die sachlich-kompetente Behandlung militärischer Fachfragen zu gewährleisten.

Wenn es seine guten Gründe hat, unsere Kriegsvorbereitungen fortan darnach aufzuteilen, ob diese militärische Fragen betreffen oder aber wissenschaftliche, technische oder industrielle und die Bearbeitung der einen wie der andern dafür zuständigen Organen zu übertragen, so gilt entsprechendes auch auf der höhern Ebene der Militärpolitik. Soll, nachdem man sich nicht länger dem Fingerspitzengefühl der Nichttechniker der LVK anvertrauen will, der gesunde Menschenverstand der für unsere Militärpolitik massgebenden Räte und

Kommissionen weiterhin über Gebühr strapaziert werden? Soll ein Mitglied der LVK, einer der Besten, der ihr je angehört hat, bereits vor Jahren erklärt haben, immer wieder überfordert zu werden mit der Beurteilung technischer Fragen ausserhalb seiner Kompetenz, wie müssen erst einsichtige und gewissenhafte Parlamentarier empfinden beim Entscheid militärischer und rüstungstechnischer Fachfragen? Gehörte sich nicht, im Zusammenhang mit der Neuordnung unserer Kriegsmaterialbeschaffung und Kriegsvorbereitungen sich wieder einmal darauf zu besinnen, worin überhaupt die wahre und eigentliche Aufgabe aller Militärpolitik besteht? wie weit diese Aufgabe reicht, was dagegen im Sinne ihrer Weisungen dem Fachmann zu überlassen ist, damit dieser in aller Freiheit, aber auf seine Verantwortung den Weg und die Mittel suche, um das gesteckte Ziel zu erreichen? Beschränkt sich Politik nicht anderswo — so im Sektor der Wirtschaft und der Wissenschaft — in dieser Weise darauf, Leitgedanken festzulegen und Aufträge zu erteilen, statt sich in alles und jedes zu mischen, was nun einmal Sache der fachlich Zuständigen ist? Wird neuerdings sehr zu Recht gefordert, es sei endlich überall klarer als bis anhin zwischen der politischen und der technischen Ebene zu unterscheiden, so gilt dies wenn einmal im Bereich des Militärischen, um hier scharf zu trennen zwischen dem, was auf der politischen Ebene liegt, was hingegen auf der militärischen und was endlich auf der technischen. Niemand wird damit in irgendeiner Art den Primat der Militärpolitik bestreiten wollen, ganz im Gegenteil: gerade wie wird an Gewicht nur gewinnen, sobald sie sich auf das ihr tatsächlich Zufallende und grundsätzlich Wesentliche beschränkt, statt sich fernerhin in halbverdauten Einzelheiten zu ergeben um so mehr und mehr den Blick für das Ganze zu verlieren. Noch immer soll, das steht ausserhalb jeder Diskussion, wer für unsere Militärpolitik die Verantwortung trägt, Rechenschaft fordern und Unfähige ersetzen können, falls Aufträge nicht erfüllt oder Weisungen nicht befolgt werden. Soll in Zukunft der EMD bzw. dem Rüstungschef eine aus Vertretern der Wissenschaft und der Industrie gebildete Rüstungskommission beigegeben werden, so wird diese bei Bedarf Rüstungsgeschäfte oder Rüstungsvorlagen zu Händen des Bundesrates oder der Militärkommissionen in aller Unabhängigkeit unter fachtechnischen Gesichtspunkten überprüfen und begutachten können. Eben dieser Weg wäre ohne Zweifel einmal dazu angetan, Fragen unserer Rüstung durch Vorschalten einer Fachinstanz zu entpolitisieren und damit zu versachlichen, wie dies anderswo — man denke an der Verwaltungsrat der SBB oder den Schweiz. Schulrat im Falle der ETH — seit Jahren mit Erfolg gelingt.

Die Notwendigkeit, im Gesamtbereich unseres Militärwesens und unserer Militärpolitik bei der Behandlung der immer komplexeren und mannigfaltigeren Aufgaben, eigentlich oder nur mittelbar militärischen, die fachliche Zuständigkeit vermehrt zu beachten, betrifft naturgemäss auch die Rekrutierung der Fachbearbeiter des Militärdepartements selber. So sehr Berufsoffiziere, wie sie es zur Genüge bewiesen haben, sehr wohl fähig und berufen sind zur Bearbeitung von Fragen der Führung, der Organisation und Schulung der Armee, verlangen dagegen Aufgaben ausserhalb des Militärischen andere, eben für diese nichtmilitärischen Funktionen geeignet vorbereitete und entsprechend geschulte Kräfte. Ausgeschlossen ist, auf jeden Fall als Regel, derlei Aufgaben auch in Zukunft

im bisher gerne geübten Amateurstil betreuen zu lassen, womöglich unter regelmässigem Wechsel der Bearbeiter alle 2 oder 3 Jahre. Hier und überall, wo es um unsere Landesverteidigung geht, wird man derart mehr als bisher das Wort vom Schuster beherzigen, der bei seinem Leisten bleiben soll!

Alles in allem: Genau so, wie es innerhalb unseres Militärwesens der ständigen und verständigen Synthese zwischen dem Zweck und dem Mittel, dem taktisch Notwendigen und dem technisch Möglichen, bedarf, gehört sich dasselbe zwischen der Militärpolitik und den militärischen Fachinstanzen. Hat auch hier wiederum erstere das Ziel und den Zweck der militärischen Landesverteidigung im Rahmen des Ganzen, der Behauptung der Nation im Frieden und im Krieg, festzusetzen, so wird sie es umgekehrt dem fachlich dafür Zuständigen überlassen, wie und womit er dieses Ziel erreichen und diesen Zweck erfüllen will.

III.

Es mag zutreffen, dass das zuvor Gesagte andernorts bereits ausreichen könnte, die Fragen der zeitgemässen Rüstung eines Heeres auf die rechte Bahn zu führen, nie jedoch in unserem Falle, wo Volk und Armee durch Geschichte und Tradition derart innig miteinander verflochten sind. Ist eine Nation wie die unserige selber der Träger von Wehr und Waffen und will sie das mit ihrem Milizheer auch in Zukunft weiterhin bleiben, so kann, was der Armee dienen und von dieser erreicht werden soll, vom Souverän nicht bloss hingegenommen, sondern muss auch von ihm selber mit Überzeugung bejaht werden. Wenn irgendwo, gilt daher beim Militärwesen in einzigartiger Weise, was Bundespräsident Tschudi vor kurzem an der 650-Jahr-Feier zur Schlacht am Morgarten erklärt hat: Die Aufgaben unserer Zeit werden nicht die eidgenössischen Räte und die Landesregierung allein lösen können; ob wir sie meistern, wird entschieden durch die Summe der Leistungen der einzelnen Bürger. Was aber verlangt dies im Falle der Rüstung unserer Armee und ihrer rechtzeitigen und fortgesetzten Anpassung an die gesteigerten Bedürfnisse von heute und morgen? Sicherlich mehr, als was hiefür unmittelbar erbracht wird, indem Wehrsteuern bezahlt und Militärdienste geleistet werden! Noch wesentlicher ist nämlich,

wie es um die Folgerichtigkeit des Denkens der Bürger in militärischen Dingen bestellt ist und ob sie gerade im Sektor einer modernen Rüstung der Armee jenes Vertrauen und jene Entschlossenheit beweisen, ohne welche grosse technische Leistungen weder bis anhin je verwirklicht worden sind, noch in Zukunft je realisiert werden können.

So richtet sich heute keineswegs nur an alle Räte, sondern ebenfalls an jeden verantwortungsbewussten Bürger immer neu die Frage: Sind wir willens

unbeirrt die Konsequenzen daraus zu ziehen, was wir mit unserer Armee unmittelbar erreichen wollen und von dieser Armee in einem Krieg erwarten?

Sind wir — und das ist das Nächste — auch wirklich bereit, der Armee jene Mittel zu geben, welche sie nun einmal unabdingbar braucht, um gegen jeden Angreifer auch unser Mittel-land erfolgreich zu verteidigen? jene Mittel zur Führung unseres Kampfes, welche zwangsläufig um so leistungsfähiger sein müssen, je schwerer die Kriegsmittel, welche der Angreifer seinerseits gegen uns einsetzen wird, um wo immer möglich auf den ersten Schlag sein Ziel zu erreichen?

Begreifen wir, dass Kriegsmaterial höherer Leistung naturgemäss teurer sein wird, aber auch schwieriger zu entwickeln, ja nur schon auszusuchen? dass solches Material überdies rascher veraltet und schneller durch noch leistungsfähigere Mittel überholt wird? es im übrigen mit der Anschaffung von Kriegsmitteln noch nie getan war, diese vielmehr erst etwas taugen, wenn sie gründlich beherrscht werden, um dies zu lernen und zu erproben, indes die notwendigen Übungs- und Schiessplätze unerlässlich sind?

Geben wir uns darüber Rechenschaft, dass es vorab bei komplexen Waffensystemen regelmässig eine ganze Reihe von Fragen des subjektiven Ermessens gibt und stets geben wird, wie sich bei der Entwicklung und Beschaffung solcher Kriegsmittel ein gewisses Risiko, allenfalls gar eigentliche Rückschläge nie restlos ausschliessen lassen? Sind wir eben vor solchen Tatsachen fähig, ruhig Blut zu bewahren, statt unser Vertrauen gleich über Bord zu werfen und nach Sündenböcken zu rufen für Dinge und Verhältnisse, die in der Natur der Sache und nicht an einzelnen Personen liegen? (eines liegt nämlich auf der Hand: Wäre seinerzeit angesichts der Katastrophe im Gasterntal beim Bau des Lötschbergtunnels so entschieden worden, und würde heute im Falle von Mattmark so verfahren wie seinerzeit beim Kampfflugzeug P 16, so gäbe es heute so wenig eine Lötschbergbahn oder einmal ein Kraftwerk Mattmark wie einen P 16!).

Jeder prüfe sich selber, ob er in der Tat bereit ist, es nicht mit der Bejahung der ersten Frage bewenden zu lassen, sondern nach seinem ersten Ja auch sämtliche, sich daraus notwendig ergebenden Konsequenzen anzuerkennen. Erst dann und nur dann ist sein Bekenntnis zur Landesverteidigung jene Leistung, die jeder einzeln erbringen muss, damit «die Stimme der Leistungen der einzelnen Bürger» die zeitgemässe Rüstung unserer Armee sicherzustellen vermag. Zugegeben, dass eine solche Anstrengung des Souveräns für eine Sache, die keinen unmittelbaren Nutzen bringt, sondern vorerst nur vorbeugen und vorbereiten soll, schwerer fallen mag als anderswo. Und dennoch sollte sie einem Volk im Grunde recht naheliegen, welchem es ernst damit ist, um jeden Preis frei und unabhängig bleiben zu wollen. Ob wir davon bloss reden oder aber auf ganzer Linie darnach handeln und die dazu Berufenen entschieden handeln lassen, wird letztlich entscheiden, wie es dereinst um unsere Armee und ihre Rüstung bestellt sein wird.

Dr. E. Brandenberger